



## Angedacht zum 06.12.2020

**Liebe Leserin, lieber Leser!**

Auf Friedrich Fröbel (1782-1852) geht der sogenannte Fröbelstern zurück – oder zumindest wird er ihm zugeschrieben, ... weil er so gut zu ihm passt.



Der Fröbelstern – aus vier Papierstreifen geflochten, das Breiten-Längen-Verhältnis dabei ungefähr 1:30. Gar nicht so einfach, ihn herzustellen; aber wenn man es einmal raus hat, dann ist da am Ende aus wenig Papier – oh Wunder – ein kleiner dreidimensionaler Stern geworden, ein Stern zum Anfassen.

Zumal im Zusammenhang dessen, was sich über Fröbel, sein Leben, seine Pädagogik sonst sagen lässt, erzählt der Fröbelstern, wie ich finde, auf ganz besondere Weise vom Geheimnis der Advents- und Weihnachtszeit.

Denn zu Advent und Weihnachten: Da geht es, so könnte man sagen, doch darum, dass Himmel und Erde sich berühren. Da begegnet Gott nicht als Gernegroß, sondern als Gerneklein, wie Kurt Marti einmal formuliert hat. Da wird Gott Mensch. Kommt aus ganz anderen Sphären mitten hinein in diese irdische Wirklichkeit. Zumal im Fröbelstern bildet sich dieser Miteinander so ganz unterschiedlicher Sphären ab - wie gewiss auch bei so manch anderen Bastelsternen, den klassischen Strohsternen etwa: da ist das, wenn man so will, Himmlische und das Irdische – das himmlische Zeichen, und seine so irdisch-papierne Gestaltung, Denken kann man hier, wo es auf gewisse Weise um Miteinander und Ganzheit und das Untrennbare geht, auch an das, was für Fröbel Erziehungsziel schlechthin war. Fröbel wollte, so schreibt er einmal, Menschen bilden, "die mit ihren Füßen in Gottes Erde, in die Natur eingewurzelt stehen, deren Haupt bis in den Himmel ragt, und in dem selben schauend liest, deren Herz beides, Erde und Himmel, das gestaltenreiche Leben der Erde und Natur und die Klarheit und den Frieden des Himmels, Gottes Erde und Gottes Himmel eint." Kaum adventlich-weihnachtlicher könnte es hier klingen, wenn da von Klarheit und Frieden im Himmel, wie auf Erden die Rede ist, und wie alles zusammenhängt.

Der Fröbelstern – ein Stern zum Anfassen. Und der ja nicht nur dreidimensional vor Augen steht oder in der Hand liegt, wenn er fertig ist, sondern der ja gerade da, wo er gebastelt wird, durch des Menschen Hand geht. Ich denke daran, dass Fröbel immer wieder sagte: Das Greifen kommt vor dem Begreifen. Vielleicht liegt da auch der Grund, warum in der Advents- und Weihnachtszeit überhaupt so viel gebastelt wird. Immer noch. Wer bastelt, wird kreativ, irgendwie auch im Gefolge Gottes, der da seinen Sohn in die Welt sendet... wahrlich einmalig kreativ! Darum: Einschwingen in Gottes umfassendes Schöpfungswerk, das, so glauben wir, in Jesus Christus seinen Ziel- und Höhepunkt überhaupt erreicht hat – so hätte das wohl auch Fröbel sagen können: tätig sein, zumal schöpferisch tätig sein, und sich gerade so entwickeln. So entstehen da beim Flechten und Falten ja ganze Welten vor einem, da wird aus einer Idee

ein Werk, raus aus der bloßen Zweidimensionalität des Papierbogens hinein ins Dreidimensionale – und am Ende Staunen! So vielleicht gerade über das Flechten und Falten des Fröbelsterns eine besondere Nähe zu Jesus spüren, in dem, wie es im Johannesevangelium heißt, das Wort Fleisch ward.

Und auch, wenn das Flechten eines Fröbelsterns nicht so ganz einfach ist, die Vorstellung, dass ein Kind einen solchen Stern flechtet und faltet, sie kann einen besonders faszinieren. Hier das Kind, welches hoch konzentriert, mit Liebe bastelt – dort das Kind in der Krippe. Ja, es ist schon so, wie Fröbel das immer betont hat, alles gehört irgendwie zusammen; auch das Symbolische und das Praktische; das sich Entwickeln und die eigene Bestimmung finden. Hand und Kopf, Tun und Darstellung, Erfahrung und Glauben, Woher und Wohin des Menschen - oder um es noch einmal mit Fröbel zu sagen: es geht um die allseitige Lebenseinigung. Vielleicht bringt unser modernes Wort Authentizität ganz gut zum Ausdruck, worum es seinerzeit bereits Fröbel ging. Und wann, wenn nicht in der Advents- und Weihnachtszeit soll und darf das doch jeder und jede spüren: Hier geht es um mich und darum, wie ich von Gott gemeint bin. Und dorthin will mich der Stern leiten.

Ich möchte, vielleicht auf Anhieb etwas seltsam, aber mit Bedacht, schließen mit dem 2. der 50 sogenannten "Mutter - Spiel- und Koselieder" Fröbels von 1844. Fröbel zielt darauf, dass die Mutter sich im Alltag, in dem, was sie tut und was sie mit ihrem Kind zusammen erlebt, verbunden fühlt mit sich und der Welt. Und in diese Verbundenheit soll sie ihr Kind mit hineinnehmen, auf dass es sich selbst ebenfalls als Teil des Ganzen, untrennbar davon wohl auch in Gott umfassend geborgen erlebt. – Wo es um Advent und Weihnachten geht, und damit ja auch immer, so oder so, um Kindheit: um das Kind in der Krippe, das ja auch älter wurde, und dabei sicher auch liebevollen Umgang mit seiner Mutter hatte - wie auch um so manche Erinnerung bei den Erwachsenen heute noch an die eigene Kindheit; da geht es nicht zuletzt immer auch um frühe Erfahrungen der Vertrauensbildung:

*Bautz! Da fällt mein Kindchen nieder, / fröhlich hebt`s die Liebe wieder, / und mein holdes Kindchen lacht; / denn der Mutter Auge wacht, / dass sich`s Kindchen nicht thu' wehe, / nur zur Lust es ihm geschehe. - / Bautz! Da fällt mein Kindchen nieder, / fröhlich hebt`s die Liebe wieder, / So sich Geist und Leib entfaltet, / Sinnigkeit in Allem waltet.-*

Einen gesegneten 2. Advent und eine gute Woche wünscht Ihnen *Ihr Pfarrer Matthias Bertenrath*

